

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 M.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1.92 M.

Nr. 133.

Mittwoch, den 10. Juni 1914.

24. Jahrgang.

französische Ministernot.

Mit der Wunschkarte entdecken die dazu geeigneten Leute heute mühelos unterirdische Wasser- und Metall-Adern selbst mitten in der Wüste. Aber es gibt auch keine Ministerfächer, die ähnlich zu arbeiten verstehen. Wenigstens hat der Landesvater von Frankreich, Präsident Poincaré, in den ersten Tagen der neuesten Wahlperiode der Republik, der sechsundfünfzigsten seit 1871, keinerlei Erfolg mit seiner Bitte an herangezogene Parlamentarier gehabt, sie möchten ihm ein Ministerium zusammenstellen. Delcassé sagt, er könne nicht, weil er ein Furchtschwein habe. Viviani sagt, er habe nicht, weil er keine zwei Volontäre annähernd gleicher Überzeugung zusammenfinde. Noch drei andere haben mehr oder weniger glaubhafte Ausflüchte gehabt. Nun hat der brave Landesvater da und kann nicht regieren.

Selten hat sich der Blick des parlamentarischen Mannes und Stippenwesens so entzündet, wie hier. In einer Monarchie wie der unsrigen, kann der Herrscher doch immer auf eine erhebliche Auswahl von Leuten rechnen, die in der Verwaltung des Staates großgeworden sind und als Männer von Sach jederzeit ein Ministeramt übernehmen können und wollen. In Frankreich braucht man keine Fachleute, macht man bisweilen einen Volksschullehrer (Belletan) zum Marineminister, einen Börsenmakler (Verteaug) zum Kriegsminister, einen Arzt (Clemenceau) zum Minister des Innern, einen Journalisten (Delcassé) zum Minister des Auswärtigen, einen Advokaten (Briand) zum Kultusminister usw., wenn sie nur in die gerade herrschende Clique passen, die nach 14 Tagen bereits abgelöst sein kann, wenn eine andere Clique an die Staatsmacht will. Denn Minister sind in parlamentarischen Staaten nicht nur zur Leitung der politischen Geschäfte da, sondern vor allem zur Ausübung kleiner Schicklichkeiten an die Parteifreunde: vom Unterstaatssekretariat bis zum staatlichen Kabinett und der Opernkonzepte gibt es eine Unzahl von Stellen, auf die „verdiente“ Leute Anspruch erheben.

Diesmal ist man besonders vergnügt, weil man dem guten Poincaré ein bißchen Ärger machen kann. Er ist selber Ministerpräsident gewesen, ehe er offizieller Landesvater für ein paar Jahre wurde, war also vorher Regent des Landes und ist jetzt repräsentierende Puppe. Das möchte er nicht sein, möchte weiterregieren; und da bezeugen ihm die ehemaligen Kollegen, daß seine Bäume nicht in den Himmel wachsen können. „Ohne uns kannst du nichts anfangen!“ das ist das A und O.

Nebenher läuft noch eine andere Frage, die unseres Erachtens noch viel wichtiger ist. Mit dem Dreijahrs-Wechselsystem ist die Kammer sozusagen überfallen worden und hat es angenommen, in der Nation aber regt sich vielfach starker Widerspruch gegen diese Maßnahme, die nur dann einen Sinn hat, wenn Frankreich entschlossen ist, innerhalb der nächsten Jahre wirklich einen großen Krieg zu führen. Die Gegner der verlängerten Dienstzeit behaupten, die Mehrheit des Volkes wolle vom Dreijahrs-Wechselsystem nichts wissen. Nun handelt es sich darum, ob man ein Ministerium zusammenstellen soll, dessen Mitglieder samt und

sonders auf das Weis ein geschworen sind und es durchsetzen wollen, oder ob man Männer zuläßt, die geneigt sind, eine Abweichung vorzunehmen, etwa 80 Monate Dienstzeit. „Raus aus den Kartoffeln! Rein in die Kartoffeln!“ pflegt man in Deutschland zu sagen. „Ordre! Contreordre! Désordre!“ heißt das entsprechende geflügelte Wort in Frankreich. Der Wehrmacht des Landes ist durch dieses Herumprobieren von einer Session zur anderen schon unendlich geschadet worden, ja die Marine wurde dadurch eine Zeitlang vollkommen zugrunde gerichtet, so daß sie sich erst jetzt wieder allmählich erholt. Tut nichts. Man hält an dem alten Brauch fest.

Nun geht es also weiter mit der Wunschkarte des Parlamentarismus, und einmal wird sie sich ja wohl neigen und Minister anzeigen. Dann gibt es eine Programmrede, der Ganzen in der Kammer kommt in Bewegung, schichtet sich in neuen Gruppen, die Opposition läuft zusammen und überlegt die Möglichkeiten des nächsten Ministerkabinetts. Das kann Monate dauern, aber auch nur Wochen. Als dann wiederholt sich das Schauspiel der Ministerkür unter den Männern, die für ein Jahresgehalt von 15 000 Franc das Wohl des Vaterlandes zu fördern vorgeben, in Wahrheit aber nur Klauenwirtschaft treiben und das Volk über den Döbel barbarieren. Dieses Parlamentariergebot genügt natürlich nicht für alle Ansprüche; jedermann will einmal auch an die große Regierungsschürze heran.

Die Malerstadt am Rhein.

— Reisegeplauder eines Norddeutschen. —

[Nachdr. verb.] Düsseldorf, im Juni 1914.

Als ich in Düsseldorf vor dem Bahnhof in die elektrische S-Bahn, fiel mein Blick in einen Spiegel, der auf der Außenrampe rechts neben der Tür angebracht war. In Dresden sah ich an der Straßenbahn eine Vorrichtung, durch welche Fahrräder mittransportiert werden konnten; ich sah Straßenbahnen, wo die Sitze mit Armlehnen versehen waren, wo eine Uhr drin hing, wo für etwaige Unglücksfälle in einem Glaskasten Verbandsgewebe bereit lag, wo Zeitungen zur Lesüre ausgingen und wo die Fahrgäste noch durch andere ähnliche Aufmerksamkeiten erfreut wurden. Aber ein Spiegel? Das war mir neu. Wie mich der Schaffner unterwies, so war dieser Spiegel für die Düsseldorf-Damenwelt berechnet, weil nämlich auch in Düsseldorf die Damen früher mit Vorliebe falsch auslügen, d. h. dabei den rechten statt den linken Griff benützten. Da nun aber keine Dame mehr an diesem Spiegel beim Aussteigen vorbeigeht, ohne noch rasch ihr liebes Ebenbild darin zu mustern und der Spiegel ja links angebracht ist, so wandert auf diese raffinierte Weise die Hand ganz von selber nach dem linken, d. h. also dem richtigen Griff.

Eigentlich hatte ich mir Düsseldorf ganz anders vorgestellt. Man hört soviel von der Düsseldorfer Malerschule, daß ich dachte, ich würde auf der Straße nur lauter Menschen mit langen Haaren, braunen Samtjackets und lässig geschwungenen Malerfedern begegnen. Das grade Gegenteil ist der Fall. In den breiten neuen Straßen,

die sich strahlenförmig am Bahnhofplatz vereinigen, nur ein Verkehr, durch den man erst belehrt wird, daß Düsseldorf nicht nur die volkreichste, sondern auch die geschäftlich bedeutendste Stadt des ganzen rheinisch-westfälischen Industriebezirks ist, trotzdem man im Innern der Stadt von Fabriken kaum etwas merkt, weil diese sich meistens in der Vorperle angeordnet haben. Eine Enttäuschung als Malerstadt bereitet mir Düsseldorf auch noch in anderer Weise. Ein dortiger Freund brachte mich nämlich abends in den „Malkasten“, die berühmte Vereinigung Düsseldorfer Künstler. Das Haus des Malkastens liegt in einem wunderschönen großen alten Garten, in dem vor mir schon drei andere Kollegen von der Feder viel verkehrt haben mit Namen Goethe, Herder, Wieland. Gleich wurden wir von einigen Malern der Valette in eine Ecke geschleppt, und es kam eine Erdbeerbowle und mit ihr die besagte Enttäuschung auf den Tisch. Die Bowle war nämlich nicht aus Walderdbeeren, sondern aus Gartenerdbeeren bereitet, was bei dem köstlichen Aroma, das die Walderdbeere vor der Gartenerdbeere voraus hat, keinen kleinen Unterschied bedeutet. Ich weiß: Was sich hier unter Goethes heiligem Schatten ereignete, geschieht auch anderswo im deutschen Vaterlande, wo man Bowlen brant. Aber das erste, was ich von einem Künstler beanspruche, ist, daß er sich auf das Wesen der Getränke versteht, sonst werde ich an seinem Talent irre und nun wundere es mich auch nicht mehr, daß die Düsseldorfer Malerschule in heutiger Zeit von ihrem alten Glanz soviel verloren hat. Glücklichweise hat sich, wie mir noch gesagt wurde, zu den vielen Akademien, die Düsseldorf schon hat, nämlich der Kunstakademie, der Akademie für praktische Medizin und der Akademie für kommunale Verwaltung, neuerdings noch eine vierte gesellt, die Hotelakademie, unter deren verschiedenen Lehrgängen es auch eine Getränkelunde gibt. Hoffen wir, daß es dieser neuen Akademie gelingt, auf die Düsseldorfer Kunstwelt soviel Einfluß zu gewinnen, daß, wenn die Herren vom Malkasten bei meinem nächsten Besuche in dieser Stadt so freundlich sind, mir wieder eine Bowle vorzusetzen, derartige schmerzliche Verstöße nicht mehr vorkommen.

Um mir die Sebenswürdigkeiten zu zeigen, führte mich mein Freund zunächst in den Hofgarten, der mit seinen prächtigen alten Bäumen und seinen schönen Denkmälern seinem Rufe alle Ehre macht und wo Heine als kleiner Junge, wie er in seinem Buche *Le Grand erzählt*, den Kaiser Napoleon hat reiten sehen. Wir kamen auch an des Dichters schlichtem Geburtshaus in der Vollerstraße, die in der unansehnlichen Altstadt liegt, vorbei, und ich hätte es mir gern inwendig angesehen. Aber mein Freund riet mir ab. Nach seiner Beschreibung lagen die Räume, wo der Dichter geboren, durch den Hof getrennt, im Hinterhaus, das zu Heines Zeiten, da das jetzige Vorderhaus erst später gebaut wurde, noch auf die Gasse sah. Mein Freund hatte diesen Räumen schon einmal seinen Besuch abgestattet — es waren enge dürftige Stuben — aber bei der alten Frau, die sie bewohnte, einen keineswegs schmeichelehaften Empfang gefunden, denn, wie sie erzählte, so kamen ihr jeden Augenblick

Im Kampf erstarkt.

Roman von Heinrich Böll.

3. Fortsetzung.

Nachdr. verboten

Diese erriet ihn leicht. Sie deutete auf das Papier in seiner Hand und sagte mit ihrem sanften Lächeln, das dem Gesicht einen so bescheidenen Liebreiz und ein verführerisches Aussehen gab:

„Ich merke, du hast mir etwas zu sagen und weißt nicht recht, wie du es anbringen sollst. Immer nur heraus damit! Du hast mich ja oft dein starkes Schwesterchen genannt, aber ich muß gestehen, daß ich mich in diesem Augenblicke gar nicht als solches fühle, ich bin sehr neu.“

Georg legte seinen Arm um ihren Hals und sah ihr tief in die Augen.

„Es ist nun eben gerade nichts Schlimmes; wenn ich wirklich nur an mich denken wollte, dann würde ich es immer eine freundliche Nachricht nennen.“ Er machte eine kleine Pause und drückte den Kopf der Schwester zärtlich an seine Brust. „Erwin von Gleichen kommt wieder her, auf seinen eigenen Wunsch, wie er mir kurz mitteilte, er tritt als junger Vortragender Rat ins Ministerium.“

Der sterbliche Körper Marthas suchte leise in den Armen des Bruders, dann aber sah sie mit einem Lächeln, das freilich etwas Gezwungenes hatte, zu ihm empor.

„Und du wolltest mich darauf vorbereiten, du bester aller Brüder?“ entgegnete sie: „Ich danke dir dafür.“ Georg sah ihr mit einem forschenden Blick in die Augen, die den selben laubhaft auszuhalten suchten, dann lächelte er sie auf die Stirn.

„Berge, wenn ich etwas läppisch zu Werke gekommen bin, ihr Frauen habt in solchen Dingen mehr Verstand.“ Erwin schreibt mir kein Wort von seiner Hochzeit, die doch meiner Meinung nach bald stattfinden

„Er wird hier erst Quartier machen wollen und im übrigen sich alles für die mündliche Auseinandersetzung vorbehalten haben. Apropos, bei dieser Nachricht fällt mir ein, daß ja vor einer Stunde auch ein Brief für dich durch einen Dienstmann abgegeben wurde. Da du mir noch einen Besuch für heute versprochen hattest, so habe ich ihn für dich in Empfang genommen.“

Sie ging an ihren Schreibtisch und nahm von diesem ein Schreiben. „Da ist er; die Adresse ist von Damenhand, gewiß eine Einladung zu irgendeiner Gesellschaft.“

Der junge Mann nahm den Brief gleichgültig in Empfang. „Jedenfalls werde ich, wenn es sich irgend tun läßt, ablehnen“, sagte er. Sein Blick fiel auf die Adresse, die Handschrift war ihm unbekannt.

„Du erlaubst“, sagte er lächelnd und erbrach den Brief.

Er sah zuerst nach der Unterschrift und wandte sich erst dann etwas zur Seite — es war der Name seiner Geliebten, den er las. Er hatte es immer noch hinausgeschoben, mit der Schwester von seinem Verlobnis zu reden, obgleich ihm das Geheimnis desselben ihr gegenüber wie ein Unrecht erschienen war und er die nächste passende Stunde dazu wählen wollte, vielleicht diese. Dem Ertröden aber folgte plötzlich eine tiefe Wölfe. Er hatte im ersten Augenblick in dem freudigen Gefühl, einen Brief, den ersten Brief von der Geliebten in seinen Händen zu halten, gar nicht daran gedacht, daß sie ja keine Adresse und seinen Stand gar nicht kannte, nun las er die förmliche Überschrift und den Anfang des Briefes und erahnte daraus, daß dies nichts weniger als ein Liebesbrief war. Seine Hand zitterte, als er die Zeilen hastig überflog, dann sank sie schlaff mit dem Schreiben herab, und er starrte regungslos vor sich hin.

„Doch keine unangenehme Nachricht?“, fragte Martha teilnehmend.

Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn und besann sich. Dann sagte er, während er den Brief zusammenfaltete und in die Brusttasche steckte:

„Nein, das gerade nicht, nur sonderbar, höchst sonderbar! Ein Berrat — eine Verleumdung — ein Zufall — ich muß sie sprechen! Ja so —“ begann er sich wieder, „entschuldige, du weißt ja nicht, um was es sich handelt. Ein andermal. Jetzt muß ich fort. Guten Morgen!“

Martha sah ihm bestürzt nach. Es mußte etwas sehr Wichtiges sein, das ihn betroffen, er war ja ganz aus der Fassung, so daß er selbst die Tageszeit verwechselte. Aber was? Sie zergrübelte sich den Kopf danach und vergaß über der Besorgnis das Gefühl der Kränkung, daß er so wenig Vertrauen zu ihr zeigte, und noch ein anderes, das sonst unfehlbar die Nachricht von der Wiederkehr des Freundes hervorgerufen hätte.

Georg war unterdessen nach seinem Zimmer gestürzt, hatte hier Hut und Valetot genommen und eilte dann nach der Wohnung der Frau Anders. Die schnelle körperliche Bewegung hielt der inneren geistigen etwas das Gegengewicht, er wurde ruhiger und fing an zu reflektieren. Die Sache war im Grunde so arg nicht. Jemandem Zufall hatte Erna keinen Stand verraten, und sie fühlte sich über das Geheimnis, das er vor ihr gehegt, beleidigt. Es war ja auch so natürlich, denn welches junge Mädchen vermochte mit ruhigem Herzen ihrem Geliebten Geheimnisse zu gestatten! Wollte doch auch er jeden Gedanken mit ihr teilen. Freilich hätte sie deshalb noch nicht den Verdacht aussprechen brauchen, daß er sie habe betrügen wollen, und er hatte dies nicht einmal mit seinem Namen getan, er hatte die Familie nur stillschweigend bei der Annahme gelassen, um nur so zwangslöser Aufnahme zu finden. Aber in der *Geheimnis* darf man nicht jedes Wort so streng nehmen, *ja* er sah, Erna war eine läche, leidenschaftliche Natur, in der aber alle Anlagen schöner Weiblichkeit lagen, die nur entwickelt zu werden brauchten. Nach einigen Auseinandersetzungen würde alles wieder in Ordnung sein, so tröstete er sich.

Fortsetzung folgt.

□ **Handmusik.** Manche erschrecken bei diesen die Greuel des Nachbarts aus in ihren Stunden, die die Arbeit uns läßt, werden wir wer weiß, ob nicht Eulalia schon am Klavier die Bimmerholz Töne entzweit, die auf unser Ohr wie das Geknirschen in eine unruhige Stille, der Zerstörer in der Stille, der Weib und die Sammlung möchte vielen geradezu die Musik und doch wäre es ein Verlust für die Jungfrauen des Volkslebens, ginge durch diese Ausartung der deren Beilege verloren. Die Zunahme der "reinen" Kunstlerchaft ist erschreckend. Die kleinsten Flecken werden von ihren Schwestern bewahren von den Flügeln die allgütigen Finger, die jahraus, jahrein nur, üben" bezeichnen. Ober Sänglinge mit Löwenmäulen und hoch Frauen lassen ihre Orgeln singen. Die Musik in den letzten Jahren hervorragende Meister geschick, und die Laufende und aber Laufende Schüler vermögen im Technischen fast alle zu leisten. Aber! Ist wirklich die Musik nur ein Spiel zu begreifen und zu betreiben? Das reißende bietet vielleicht gerade die Gefahr, daß es Vertrauen der Dilettanten herabsetzt. Bei den schwierigsten Stücke spielen kann, verliert sich in stilles Volkslied so innig zu spielen, daß es erhebt und ein Licht in den anderen Seelen. Heute, die in der Stille für sich kleine Kunst nicht die Fingerfertigkeit der Handwerker, sondern Poesie und Stimmung haben sie gewiß in den

Blumenschmuck an den Häusern.

Wie aus dem Annoncenblatt ersichtlich, erlaubt der Vorstand des Vereines zur Förderung des Blumenschmuck-Wettbewerbs. Niemand sollte es versäumen, seinem Hause irgendeinen Blumenschmuck zu geben, da hierdurch das eigene Heim eine Zierde erhält und die ganze Stadt an Ansehen gewinnt. Es ist von großem Vorteil für unseren Fremdenverkehr, wenn die Freunde und Fremden draußen erzählen können, ein wie freundliches Stadtbild Braubach ist. Die Kosten für den Blumenschmuck sind ja nur einmal zu machen, denn die Blumenkränze halten viele Jahre und die Blumen kann man sich zur Not selbst pflanzen. In unserer Nachbarkadt Coblenz ist die Beteiligung an dem Blumenschmuck-Wettbewerb eine sehr große und sie wird mit jedem Jahre umfangreicher. Wir wollen nicht zurückbleiben gegen andere Orte, deshalb rufen wir die Arbeit, es ist jetzt die höchste Zeit für das Anpflanzen der Blumen, um noch einen schönen Erfolg zu erzielen. Lassen wir doch den wohlgemeinten Ruf des Verschönerungsvereines nicht unberücksichtigt verhallen, zeigen wir alle, daß wir ein Interesse an der Heimat haben und sie so schön wie möglich gestalten wollen.

Fronleichnam feiern unsere kath. Mitbürger am morgigen Tage. Da dieses Fest als gesetzlicher Feiertag gilt, ruht jede werktätige Beschäftigung. Aus diesem Grunde erscheinen auch keine Zeitungen.

Ein Schirm ist auf dem hiesigen Postamt stehen geblieben und kann der Eigentümer den eiden dortselbst in Empfang nehmen.

Eine neue Art von Bahnpostwagen ist von der Postverwaltung versuchsweise bei Schnell- und Personenzügen in Dienst gestellt worden. Die Wagen weisen, genau wie die Durchgangswagen, einen mit Uebergangseinrichtungen versehenen Gang auf, der von den Zugbedienten in Ausübung ihres Dienstes benutzt werden kann. Auch wurden diese Postwagen mit elektrischer Beleuchtung versehen.

Eine wichtige Entscheidung für Hausbesitzer. Wichtig, besonders für Hausbesitzer, ist ein Zivilprozeß, der vom Rechtsanwalt Dr. Cosmann bei den Gerichten in Wiesbaden durchgeführt worden ist. Am 12. April, morgens nach 8 Uhr, passierte eine Frau die Moritzstraße. Während der Nacht und auch noch des Morgens hatte es geschneit. Da unter dem frischgefallenen Schnee befindliche Steinbelag der Bürgersteige war glatt, so daß die Frau ausrutschte und beim Fallen einen Bruch des einen Fußknöchels davontrug. Die im Krankenhaus erfolgte Behandlung nahm mehrere Wochen in Anspruch. Für den Schaden nahm die verunglückte Frau die Besitzerin des Hauses vor dem, der Unfall passiert war, in Anspruch, weil diese entgegen dem klaren Wortlaut der Polizeiverordnung vom 10. Oktober 1910 es unterlassen hat, den Bürgersteig vor ihrem Hause vom Schnee zu reinigen, und weil durch dieses Versehen der Unfall verursacht worden sei. Die Beklagte wandte gegen diesen Standpunkt ein, der Schneefall habe um die Zeit des Unfalls noch nicht aufgehört. Während noch Schnee fälle, sei aber die Beseitigung des Schnees zwecklos. Höchsterichterliche Entscheidungen ständen auf dem Standpunkt, daß auch durch eine Polizeiverordnung der Hausbesitzer keine zwecklose Maßnahme zugemutet werden könne. Trotz dieser Einrede wurde nacheinander von den beiden in Frage kommenden Instanzen dem Klageanspruch stattgegeben. Bei der Bestimmtheit, mit der es in der angezogenen Verordnung heißt: „Bei und nach Schneefall nur bis 8 Uhr“, können die Grundzüge der zitierten obergerichtlichen Entscheidungen nicht in Betracht. Die Vorschriften der Polizeiverordnung mögen Härten und Unbilligkeiten gegen den Hausbesitzer enthalten, sie seien aber mit Rücksicht auf die Verkehrsverhältnisse gegeben worden. Das Haus der Beklagten liege in einer sehr verkehrsreichen, von Lieferanten früh begangenen Straße. Diese sollen wegen Unfälle geschützt werden. Ein Ausgleich sei für die Beklagte darin zu finden, daß die Lage ihres Hauses mitten im Geschäftszentrum auch erhöhte Mietinnahme bringe. Sie sei zudem gegen solche Schäden versichert und gerade für derartige Fälle solle eine konstante Versicherung eintreten. Darnach sei der Klägerin dem Grunde nach, gerechtfertigt.

Wasserstands-Nachrichten.

Rheinpegel: 2,90 Meter.
Sohnpegel: 1,50 „

Nah und fern.

O Vogelschutzgehölze und Verwilderung der Waldvögel. Die bereits im vorigen Sommer festgestellte Vermehrung der Waldvögel, herbeigeführt durch die Anlage von Vogelschutzgehölzen, wird auch in diesem Jahr beobachtet. Der Landwirtschaftsminister hatte vor einigen Jahren auf den Wert solcher Gehölze hingewiesen, da es den Vögeln vor allem an Nistgelegenheit fehlt, namentlich in der Nähe größerer Städte. Ortsverwaltungen, Verschönerungsvereine, Tierchutzvereine usw. haben es sich denn auch angelegen sein lassen, den kleinen Sängern des Waldes die Sorge um ihre Nachkommen leicht zu machen. In diesen Vogelschutzgehölzen sind zu viele Nistkästen angebracht, die auch von den gesiederten Sängern gern in Benutzung genommen werden. Zum Gewöhnen der Fiedler dienen Futterstellen, die täglich mit Speise und Trank versehen werden. Unberufen ist der Zutritt zu diesen Vogelschutzgehölzen durch ein Drahtgitter unmöglich gemacht, so daß die Vögel in ihrem Brutgeschäft nicht gehindert werden.

O Rein abgestandenes Bier für die Eisenbahnreisenden. Eine sehr verständige Anordnung haben die königlichen Eisenbahn-Direktionen für die Bahnhofsgastwirte ihres Bezirkes getroffen. Es ist den Bahnhofsgastwirten streng unterlag worden, schon längere Zeit im voraus, ohne eine Bestellung durch Eisenbahnreisende, mit Bier zu füllen und sie in Bereitschaft zu halten. Erst wenn der Zug in die Halle einläuft, darf die die Reisenden zum Verkauf am Zuge Bier eingeschenkt werden. Durch diese Maßnahme soll verhindert werden, daß den Reisenden abgestandenes Bier, sogenannter „Nachwächter“, verabfolgt wird. Bleiben nach der Besichtigung eines Zuges dem bedienenden Kellner Reste übrig, so dürfen sie unter keinen Umständen aufgehoben und den Reisenden des nächsten Zuges angeboten werden.

O Festnahme französischer Deserteure. Wegen Landstreicher wurden in Dudweiler zwei französische Deserteure festgenommen. Der eine von ihnen war schon vor mehreren Wochen vom 23. Infanterie-Regiment in Lunéville desertiert und zufällig mit dem andern an der französisch-luxemburgischen Grenze zusammengetroffen, von wo beide gemeinsam ihre Wanderung durch Elsass, Lothringen und das südliche Rheinland fortsetzten. Der zweite war aus der französischen Fremdenlegion entflohen, in die er wegen verschiedener in Frankreich begangener Straftaten eingereiht worden war. Es gelang ihm, auf einem holländischen Schiff bis nach Antwerpen zu kommen, von wo er sich bis nach Luxemburg zu Fuß durchgeschlagen hatte. Die beiden Deserteure waren vollständig mittellos und verarmt; ihren Lebensunterhalt erworben sie sich durch Betteln, während sie die ganze Zeit hindurch im Freien genächtigt hatten.

O Vierzig Fischerboote gescheitert. Während eines plötzlich mit furchtlicher Gewalt hereinbrechenden Sturmes sind an der Küste des nördlichen Neu-Braunschweig, südlich von der Lorensomündung, wo kürzlich die „Empress of Ireland“ unterging, vierzig Fischerboote gescheitert. Zwanzig Personen sind dabei ums Leben gekommen. Die Boote, die an die Küste herankamen, sind alle zertrümmert.

O 9000 Brieftauben verbrannt. Auf der schottländischen Eisenbahnstation Nova geriet ein Güterzug in Brand, in dem 80 000 Brieftauben befördert wurden. Der größte Teil der Tiere konnte zwar gerettet werden, aber 9000 verbrannten. Bedauerlicherweise wurde auch ein Bremser so schwer verletzt, daß er starb. Man vermutet, daß der Bremser aus Unvorsichtigkeit das in den Güterwagen befindliche Stroh in Brand gesetzt hat.

O Die Grünauer Kaiser-Regatta. Der diesjährige Grünauer Regatta wohnte der Kaiser an Bord der Kaiserjacht „Alexandria“ bei. Er war von dem Prinzen Eitel Friedrich, Prinz und Prinzessin August Wilhelm, Prinz Volkmar von Hessen und einer Reihe hoher Würdenträger begleitet. Den Sieg im Kaiser-Biererrang der „Mainzer Ruder-Verein“ in 7 Minuten 22 Sekunden, im Akademischen Bierer der „M. C. Rheinus-Verein“ in 7 Minuten 33 Sekunden. Die Mainzer Mannschaft erhielt an Bord der Jacht aus den Händen der Prinzessin den von Kaiser Friedrich gestifteten Silberpokal.

O 18. Deutsches Bundesfest. In der letzten Vorstandssitzung des Deutschen Schützenbundes wurde der endgültige Termin für die offizielle Schießwoche des 18. Deutschen Bundesfestes 1915 Stuttgart auf die Tage vom 18. bis 25. Juli 1915 festgelegt. Kommerzienrat Heinrich v. Dall'Armi-München und Geheimrat Kommerzienrat Röring-Hannover wurden zu Ehrenmitgliedern des Deutschen Schützenbundes ernannt.

O Himmelfahrtstag und Turnervandierung. Die Deutsche Turnerschaft hat auf der Schlußtagung in Leipzig beschlossen, für die Zukunft einen Tag im Jahr als Wandertag der deutschen Turner anzusehen. Für diesen Wandertag ist der Himmelfahrtstag auszuwählen worden, der von altersher der Tag der Ausflüge gewesen ist.

O Das Resultat der Armeewettkämpfe. Den Endkämpfen des Preisturnens der Armee wohnte der Kaiser und die Kaiserin, die Prinzen Eitel Friedrich und August Wilhelm mit Gemahlinnen bei. Prinz Friedrich Karl konnte auch im 4000-Meter-Geländelauf in 13 Minuten 23 Sekunden als erster das Ziel erreichen und wurde damit zugleich Sieger in dem Fünfstunden der Offiziere um den Kaiserpreis, in dem er mit nur elf Punkten bester blieb. Nach Schluß der Wettkämpfe überreichte die Kaiserin den Siegern die Preise. Die Preisgaben der Unteroffizierschule Potsdam, der Unteroffizierschule Annaberg und des großen Militärwaisenhauses, das Turnen der Hauptkadettenanstalt Lichterfelde und das Musterregiment der Unteroffizierschule Potsdam wurde mit außerordentlicher Prägnanz ausgeführt. Bei den Konkurrenzen der Offiziere schnitt die Militärturnanstalt zu Berlin der Zahl der Siege nach am besten ab.

O Stellungnahme des Publikums gegen die Suffragetten. Endlich nimmt das Publikum in England gegen die wilden Wahlweiber energisch Stellung. Während die Suffragetten in Oxford bei London eine Versammlung abhielten, wurden sie mit Tomaten und faulen Eiern beworfen und in die Flucht getrieben. Sie wurden in ihrem eigenen Hause umstellt und die wütende Menge schlug sämtliche Fenster ein und verbrachte Feuer anzulegen. Durch die Polizei wurde sie aber daran gehindert. Ähnliche Vorgänge spielten sich in Hampstead ab, wo die Polizei die Menge gewaltsam hindern mußte, Suffragetten in einem Teich zu ertränken. — In Regent in der Grafschaft Essex haben Suffragetten marmorne Grabdenkmäler auf dem Kirchhof sowie einen Teil der neuen Kirchhofsmauer zerstört.

Kleine Tages-Chronik.

Danzig, 2. Juni. Oberst Schöler, Kommandeur der Danziger Trainabteilungen, ist auf einem Reit tödlich verunglückt. Man fand ihn heute früh am Bahnübergang zum Sopotter Rennplatz mit abgefahrenem Bein tot auf.

München, 2. Juni. Theaterdirektor Schrampp beabsichtigt gegen das freisprechende Urteil im Münchener Theaterstandalprozess Verurteilung einzulegen.

Dortmund, 2. Juni. Auf der Lippe kenterte bei Berne ein mit fünf Arbeitern besetzter Kahn. Die meisten tranken.

Bonn, 2. Juni. Während eines Streites zwischen boshafte Erbschleppern feuerte einer davon sechs Revolvergeschosse ab. Ein Arbeiter wurde sofort getötet, zwei andere lebensgefährlich verletzt.

London, 2. Juni. Marconi ist es gelungen drahtlos von hier nach Berlin zu sprechen. Er hat viele, wenn auch nicht alle Worte aufnehmen können. Marconi hält die Versuche für sehr aussichtsreich.

Welt und Wissen.

— Heilung von Epilepsie durch Schlangengift. Eine zufällige Beobachtung hat den amerikanischen Arzt Dr. Spangler zu weiteren Forschungen veranlaßt. Er hatte vor einigen Jahren in Texas bemerkt, daß bei einer an schwerer Epilepsie leidenden Patientin infolge des Bisses einer Klapperschlange die Anfälle aufhörten; Dr. Spangler machte daraufhin in Philadelphia eine Reihe von Versuchen, bei denen er Epileptikern präpariertes Klapperschlängengift, das er Crostin nannte, in minimalen Quantitäten in die Haut einspritzte. Die Folgewirkungen waren sehr günstig, und so begannen 1911 zwei französische Ärzte, die Doktoren Calmette und Mézies, ähnliche Versuche, die nun zum Aufbau einer neuen Heilmethode gegen Epilepsie geführt haben. Die Experimente wurden an Giftpschwachen und gisteskranken Epileptikern unternommen, und in sämtlichen Fällen zeigte die Anwendung von Klapperschlängengift günstige Ergebnisse. Die Zahl der Anfälle nahm ab und verminderte sich in den verschiedenen Fällen um von 20 bis 75 Prozent.

Bunte Zeitung.

Das neue Kleid des Eiffelturms. Die Pariser sind stolz auf ihren Eiffelturm und deshalb scheinen sie auch keine Kosten, um ihm alle fünf bis sechs Jahre ein neues Kleid anzuziehen. So ist es gegenwärtig wieder an der Zeit, dem gewaltigen Eisenbau einen neuen Anstrich zu geben. Zahlreiche Maler sind an der Arbeit, an der Außenseite des Turmes schaufeln die an Seilen von der Spitze des Turmes herabgelassenen Gerüste. Etwa 30 000 Kilogramm Farbe sind notwendig, um den Turm auf dem Marsfeld neu zu streichen und etwa 80 000 Frank wird die Arbeit verschlingen. Dafür aber wird der Bau diesmal besonders farbenfreudig leuchten, denn man hat ein schönes Orange gelb gewählt.

Wie die Fische wachsen. Der norwegische Meeresforscher Johan Björt hat sich eingehend mit dem Wachstum der Fische beschäftigt, um der Ursache der Schwankungen im Ertrage der Seefischerei auf die Spur zu kommen, und er hat gefunden, daß die Fischschuppen den besten Anhalt für die Altersbestimmung geben. In jedem Jahr nehmen die Schuppen um einen gewissen Betrag an Größe zu und da das Wachstum während des Jahres nicht gleichmäßig erfolgt, so sind die einzelnen Wachstumzonen, ähnlich wie im Holz der Bäume, äußerlich an dem Auftreten ringähnlicher Bildungen bemerkbar. Bei Untersuchungen des Wachstums des Herings hat man gefunden, daß es nur vom April bis zum September vor sich geht, vom Oktober bis März aber stillsteht. Das stärkste Wachstum findet vom Mai bis zum Juli statt, im August, September und Anfang Oktober verlangsamt es sich. Auf diese Weise kommen auf den Schuppen sichtbare, dunkle Halbringe zustande. Sie zeigen an, wann das Wachstum des Fisches stillgestanden hat und werden daher „Winterlinge“ genannt. Zeigt also die Schuppe eines Herings etwa fünf Winterlinge, so ist damit das Alter von fünf Jahren genau bestimmt.

Aeroplane der Zukunft. In Philadelphia, wo die amerikanischen Elektriker dieser Tage zu einem Kongreß zusammenkamen, sprach Edison die Überzeugung aus, daß das beste Vorbild, nach dem man sich beim Bau der Flugmaschine, die schwerer als die Luft sein sollte, richten könne, nicht die träge Biene, sondern die fleißige Biene sei. „Wir brauchen“, sagte er, „eine Flugmaschine mit beweglichen Flügeln, und diese Flügeln müssen die Luft mit einer Schnelligkeit von 200 Schlägen in der Minute schlagen. Man gebe uns eine nach den Prinzipien, welche die Bewegung des Bienenfluges regeln, gebaute Maschine und die Welt wird dann eine wirkliche Flugmaschine, die schwerer als die Luft ist, besitzen.“ Edison erzählte dann, daß er zurzeit an der Lösung eines neuen Problems arbeite: er wolle die Elektrizität direkt aus der Koble gewinnen und hoffe, schon in kurzer Zeit zum Ziele zu gelangen.

Das große Fest der Bräute. In der belgischen Ortschaft Gausfines findet noch immer alljährlich ein Brautheiratsmarkt statt. Auch in diesem Jahre wurde die alte Sitte wieder festlich zur Durchführung gebracht, und wie man hofft, mit gutem Erfolge. Gausfines hatte sich prächtig geschmückt, überall sah man Inschriften wie: „Wenn du glücklich sein willst, heirate!“, oder „Dir gehört mein Herz!“, die heiratssüchtigen Jungfrauen wurden mit Musik von der Bahn abgeholt, auf dem Rathaus gab es einen Umzug; kurz es war alles vorbereitet. Daß der Brautheiratsmarkt von Gausfines gute Ergebnisse geliefert hat, beweist die Statistik: 1903 brachte er 14 Ehen zustande, 1904 17, 1905 — wegen der schlechten Zeiten — nur 8, 1906 22 usw., 1913 gab es wegen des Generalfesttags — wie sie in Gausfines behaupten — wieder nur 13 Eheschließungen. Wieviel es in diesem Jahre werden, muß die nächste Zukunft lehren.

Eine ungelöste Frage. Der Pariser Gerichtshof für Ehefachen sollte vor einigen Tagen eine recht heikle Frage beantworten, nämlich die Frage, was ein Ehemann wert ist. Einer Madame Sibert war ihr Mann von einer anderen Dame entrisen worden. Sie klagte nun auf Schadenersatz, und in Anbetracht dessen, daß gewöhnlich behauptet wird, die Männer taugten überhaupt nichts mehr, war der Kaufpreis nicht gerade niedrig: 20 000 Frank. Aber leider hat der Pariser Gerichtshof diesmal verurteilt. Er wies die Klage ab und ließ für diesmal die Frage ungelöst, wieviel nach amtlicher Entscheidung ein Mann wert ist.

Ein Zeichen der Dankbarkeit. Ein sinniges Zeichen der Dankbarkeit soll jetzt im Vatikan aufgestellt werden, dem verstorbenen Milliardär Bierpont Morgan geweiht, der den Italienern immer viel Gutes erwiesen hat. Es ist eine Niesenkerze, die kürzlich in einer Werkstatt auf Long Island angefertigt wurde und die den statischen Wert von 1500 Dollar repräsentiert. Nach dem Wunsche der Spender soll diese Kerze immer nur am Allerheiligenfest angezündet werden. Vierzinhalf Monate waren nötig, um dieses Denkmal anzufertigen; fast fünf Meter strebt es in die Höhe und wiegt 360 Pfund; der Durchmesser am Fuße der Kerze beträgt 45 Zentimeter, und sie verjüngt sich nach oben bis auf 15 Zentimeter. Die Kerze besteht aus wohlriechendem Bienenwachs, das eigens zu diesem Zwecke aus Italien bezogen ist. Da bei ständigem Brennen die Kerze erst in neun Jahren aufgezehrt würde, rechnet man bei der angegebenen Weise auf Tausende von Jahren.

Eigener Wetterdienst.

Der hohe Druck im Nordosten ist zwar näher gekommen, doch haben die letzten Tiefen noch Reste hinterlassen, welche über Mitteleuropa noch einzelne Unregelmäßigkeiten in der Luftdruckverteilung darstellen.

Ausichten: Wärmer, etwas Gewitterneigung.
Niederschlag am 2. Juni: 0,9 Millim.

Gottesdienst-Ordnung.

Kath. Kirche.

Donnerstag, den 11. Juni. — Hochf. Fronleichnamsfest.
Vormittags 6.30 Uhr: Frühmesse.
Vormittags 8 Uhr: Hochamt.
Danach Projektion in herkömmlicher Weise.
Nachmittags 2 Uhr: Sakramentalische Bruder-Schäfts-Ansicht.

Apfelwein

— sehr geeignet für Bismarck —
per Alter 25 J. im Anstich.
Adolf Wieghardt.

Quartett-Verein Braubach.

Teilnehmer an der Sänger-fahrt Frankfurt-Giesenheim am 5. Juli wollen sich bald gesellen.

Der Vorstand.

Öffentliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Freitag, den 12. d. M., Vormittags 8 Uhr, wird der
Ertrag eines Kirschbaumes an der Grubenhalde, hinter dem
Hause früher Knaelmeier, an Ort und Stelle versteigert.
Braubach, 9. Juni 1914. Der Magistrat.

Kinder betreten vielfach beim Sammeln von Gras und
sonstigem Futter für Kaninchen Wiesen und Ackerfelder.
Die betretenden Eltern werden ersucht, ihre Kinder von
solchen Uebertretungen kursorgeleitlicher Vorschriften abzuhalten.
Da die Futternutzung einzelner Wege verpachtet ist, so ist es
auch unstatthaft, die Böschungen und Raine der Wege abzu-
streifen, um Futter zu gewinnen.
Braubach, 4. Juni 1914. Die Polizeiverwaltung.

Die Quartiergelder für die letzte Einquartierung sind
bis zum 15. d. M. an der Stadtkasse zu erheben.
Braubach, 4. Juni 1914. Der Magistrat.

In einzelnen Distrikten macht sich die Blutausscheidung an den
Kopfbäumen bemerkbar.
Von der Blutausscheidung befallene Bäume fränt in und können
unter Umständen ganz eingehen. Um die Weiterverbreitung
des Insekts zu verhindern, müssen die befallenen Stellen am
Stamm mit Obstbaumkardolinenum bestrichen werden. Die in
Betracht kommenden Baumbesitzer werden in ihrem Interesse
erlaubt, alsbald diese Bekämpfungsart durchzuführen.
Braubach, 3. Juni 1914. Die Polizeiverwaltung.



Blumenschmuck - Wettbewerb der Stadt Braubach.

Die verehrten Mitbürger werden hierdurch zu einem

WETTBEWERB

für Blumenschmuck an den Häusern

zwecks Verschönerung des Straßenbildes freundlich eingeladen.
Es kommen eine größere Anzahl erste, zweite und dritte Preis-
zur Verteilung. Eine Kommission wird anfangs Juli und
Ende August die zum Wettbewerb angemeldeten Blumenanlagen
besichtigen. Die Preisverteilung findet Mitte Oktober statt.

Anmeldung zur Beteiligung an dem Wettbewerb wolle
man an die unterzeichnete Kommission richten.

Der Vorstand
d. Verkehrs- u. Verschönerungs-Vereins,
Die Kommission für Blumenschmuck:
Hagenow. Benner. Gloystein.



Weinbergs-Schwefel

feinste Qualität

empfehl.

Jean Engel.

Zu Fronleichnam

empfehle:

Kinderkleidchen, Prinzess-Unterröckchen,
Schärpen in allen Farben, Engel-
Kränzchen, Handschuhe u. Haarbänder.

R. Neuhaus.

Raffia-Bast

zum Webenbinden in feinsten weißer Qualität und preiswert
empfehl.

Jean Engel.

Schwefel

Ventelato Trezza

empfehl.

Ad. Wieghardt.

Ba. Limb. Käse

in ganzen Stücken per Pfd.
40 Pfg. empfiehlt

E. Eschenbrenner.

Jakob Hauschild

Homöop. Heilfunderiger
wohnt Coblenz

Wilmersstr. 21.

Koffer und Schliesskörbe

hält stets vorrätig

H. Schultheis.

Ba. frische

Landbutter

per Pfd. 1,25 Mk. offeriert

E. Eschenbrenner.

Seibelschloß

Früchten-Gelée

per Pfd. 40 Pfg. empfiehlt

Adolf Wieghardt.

Nicht heiraten

od. verloben, bed. Sie
sich ab. zukünft. Person,
ab. Familie, Mitgift, Ruf,
Verleihen usw. genau in-
formiert haben. Defekt:
Spezialauskünfte beistellt
überall billigst
„Phönix“, Welt-Aus-
kunft u. Detektiv-
Institut, Berlin W 35

Unter der Marke:

„Steinhäger Urquell“

(geologisch gesichert)

bringe ich fortan meinen „echten
Steinhäger“ in den Handel.
Man verlange:

„Steinhäger Urquell.“

St. Louis 1904 Gold. Med.

Über 100 goldene, silberne u.

Staats-Medaillen

100fach prämiert. —

Intern. Kochkunst-Ausstellung

Leipzig 1905: Goldene Med.

Aleineriger Fabrikant:

E. König, Steinhäger i. B.

Haupt-Niederl. für Braubach

E. Eschenbrenner.

Bettfedern und Barchent

in nur guter Ware, empfiehlt

H. Schultheis.

Damen- u. Mädchen- Hemden- u. Hosen, Untertaillen

in schöner, großer Auswahl ein-
getroffen.

Rudolf Neuhaus.

Bildschön

macht ein zartes, reines Gesicht,
volles, jugendliches Aussehen
u. wirkt, schöner Teint. Alles
dies erzeugt

Stedenpferd-
Seife (die beste Lössmilch-
Seife) Stück 50 Pfg. Die
Wirkung erh. Dada Cream
welcher rote und rissige Haut
weiß und samtweich macht.
Tube 50 Pfg. i. d. Drogerie
Christ Wieghardt.

Als Brotanlage

empfehle:

Ba. Trauben-Kunstbrot in

originalen Dosen a 2 Pfd.

90 Pfg.

in Gläsern a 1 Pfd. 45 Pfg.

Marmeladen und Gelees in

diversen Qualitäten,

empfehle zu billigsten Preisen.

Lebensmittelhaus

H. Pfeffer.

Billige Lektüre

pro Heft nur 10 Pfg.

in großer Auswahl neu

eingetroffen:

m. 3. B.

Moderne Zehnspinnig-

Bücherei, interessante

auserlesene Romane,

Willkommen!

Illustrierte 10 Pfg.-

Bücherei,

Unterdeutscher-Flagge

patriotische Erzählungen,

Um den Erdball

interessante Reise-Aben-

teuer

Neuer Federstrumpf,

interessante Erzählung.

Der Pfadfinder

Jungdeutschlands Schid-

sal in der Fremde,

Adler-Bibliothek

illustriert,

Von deutscher Treue

deutsche Heldentaten zu

Wasser und zu Lande

Der fremdenlegionär

Abenteuer u. Geheim-

nisse der Fremdenlegion

usw. usw.

A. Lemb

Friedrichstraße, gegenüb.

des Bahnhofs u. der Post.

Neu eingetroffen

in großer, schöner Auswahl, in

bester Ausführung u. soliden

Stoffen

Blousen

für Knaben u. Mädchen

zu äußerst billigen Preisen.

Rud. Neuhaus.

Wachs- und Gummituche

in schönen, modernen Mustern

empfehle billigst

H. Schultheis.

In einer Nacht

wird jede rote, spröde u. auf-

geprungene Haut weich und

jammernsch durch Gebrauch

der allein echten Lössmilch-

Creme „Dada“

Tube 50 Pfg.

Zu haben in der

„Markt-bura-Drogerie.“

Ba. Suppentwürfel

3 Stück 25 Pfg.

Ba. Bouillontwürfel

4 Stück 10 Pfg.

100 „ 2,25 Mk.

Lebensmittelhaus H. Pfeffer.

Erntestricke

eingetroffen u. empfiehlt billigst

Adolf Wieghardt.

Stühle

mit Patent-, Brett-,

Relief- und Rohrstützen

hält stets in verschiedenen

Mustern vorrätig

H. Schultheis.

Handleiter- wagen

in starker Ausführung und

jeder Tragfähigkeit stets vor-

rätig empfiehlt äußerst billig

Karl Probst,

Wagz. ermeister.

Geschäfts-Verlegung.

Meine Buch-, Papier und
Schreibwaren-Handlung

befindet sich von heute ab im Hause

Friedrichstr. 13

gegenüber d. Hotel „Deutsches Haus“

und bitte ich eine verehrl. Einwohnerschaft von hier um

gebung auch um ferneres geneigtes Wohlwollen.

Hochachtung!

A. Lemb.

„Zu den vier Jahreszeiten“

Am Fronleichnamstage von nachm. 3 Uhr ab:

Konzert

wogu frdhst. einladet

Georg Heberlein

Speisen und Getränke in bekannter

Der enorme Erfolg

auf dem Gebiete der Feischhaltung, welchen sich die

und tausendfach bewährten

Weck'sche Einkoch-Apparate



Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck

Original-Weck